



Der Kurfürst lässt bitten . . .

München begeht 2003 zwei wichtige Jubiläen: Bereits 350 Jahre lang ist die Kunstform Oper in der Stadt beheimatet; zum anderen jährt sich die Einweihung des Cuvilliés-Theaters zum 250. Mal. Daran wird mit einem Revival der Eröffnungsoper *Catone in Utica* von Giovanni Ferrandini erinnert.

Wenn in Bayerns Landeshauptstadt gefeiert wird, dann richtig: Zeitgleich zum Oktoberfest – wegen dem Anfang des letzten Jahrhunderts auch schon mal der Gastauftritt Enrico Carusos am hiesigen Hof- und Nationaltheater verschoben wurde – ereignen sich die Zelebriäten eines musikhistorischen Doppeljubiläums. Dass München über die wahrscheinlich längste Operntradition nördlich der Alpen verfügt, ist einer Prinzessin aus Savoyen zu verdanken. Henriette Adelaide wollte das doch recht bigotte Hofleben ihres super-katholischen Schwiegervaters, des Kurfürsten Maximilian I. (einst Führer der katholischen Liga im Dreißigjährigen Krieg), auf Vordermann bringen, mit anderen Worten zum künstlerisch-kulturell-politischen Repräsentationsniveau anderer barocker Fürstenhäuser aufschließen. Zu diesem Zweck gab sie gemeinsam mit ihrem Mann Ferdinand Maria – schon ein Jahr nach ihrer Ankunft 1652 – das „früheste nachweisbare, theatralisch inszenierte Werk“ der Münchner Musikgeschichte in Auftrag: *L'arpa festante* – aus Anlass des Kaiser-Besuchs in der Münchner Residenz komponiert von Giambattista Maccioni, der als

Harfenist und Hofkaplan mit ihr aus Savoyen gekommen war. Im Rahmen der von der Bayerischen Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen veranstalteten Residenzwoche wird unter dem Titel „350 Jahre – Beginn der Oper in München“ am 19. Oktober Maccionis Huldigungskantate im Kaisersaal der Residenz von weiteren Werken der frühen Operngeschichte Münchens umrahmt.



Giovanni Ferrandini
Knapp 100 Jahre nach *L'arpa festante*: Der Residenzbrand von 1750, der auch das Saaltheater im St. Georgssaal völlig zerstörte, gab letztlich den Ausschlag für den seit langem von Kurfürst Maximilian III. Joseph erwogenen Plan, ein neues Hoftheater zu bauen. Es sollte das technisch inzwischen veraltete und für die Besucher nur mäßig bequeme Salvatortheater ersetzen und dem Geschmack des Rokoko und den Ideen der Aufklärung entsprechen. Freilich überstieg der Neubau die Finanzkräfte des Hofes, der ohnehin für kulturelle Re-

präsentation mehr aus den Staats-einkünften aufwandte als andere Höfe im Reich. So wurde das Cuvilliés-Theater aus den Mitteln eines Subsidienvertrags mit England erbaut. In den ersten Jahren wurde es nur für Hofbälle, szenische Oratorien und die jährliche Aufführung einer *Opera seria* im Karneval benutzt. Bevor Kurfürst Karl Theodor das Theater 1795 für die Allgemeinheit öffnete, stand es daher meist leer.

Es gibt ausgesprochen nüchterne, seelenlose Theaterräume. Wer zum ersten Mal das Innere des Alten Residenztheaters – nach seinem Erbauer Francois Cuvilliés dem Älteren (1695-1768) benannt – erblickt, hat es von da an schwer mit den architektonischen Errungenschaften der Moderne, denn den festlichen Charakter dieses anmutigen Prunks vermochte man bis heute nicht zu übertreffen – und nichts Vergleichbares ließ sich dem bisher entgegensetzen. Den richtigen Rahmen zum niveauvollen Lebensgenuss sucht man seit damals in einer Vielzahl zierlicher Ornamente à la Rokoko: Das gründerzeitliche „Caféschloss“ im Münchner Luitpoldblock oder die zahlreichen, um 1900 im Neo-Rokoko schwelgenden Opernhäuser der „Theaterbaumeister Europas“, des Wiener Architekturbüros Fellner&Helmer, geben davon beredt Zeugnis.

Zur visuellen Prachtentfaltung gesellte sich im Jahr 1753 der an Italien orientierte Münchener Opernbarock. Giovanni Ferrandini, der schon als Knabe nach München

CATONE IN UTICA

gekommen sowie vom Oboisten in der Hofkapelle zum Kammerkomponisten, Gesangslehrer der Schwester des Kurfürsten und Direktor der Kammermusik aufgestiegen war, vertonte mit *Catone in Utica* einen der populärsten Stoffe der Barockzeit. Pietro Trapassi, alias Metastasio, wusste in dieser *Opera seria* klassische Form und politisch-moralisch avancierten Inhalt wirkungsvoll zu verbinden.



Deutsch-italienische Titelseite zur *l'estagoper Catone in Utica* von G. B. Ferrandini zum Text Metastasios, die am 12.10.1753 zur Eröffnung des Cuvilliéstheaters am Namenstag des Kurfürsten Maximilian I. von Bayern gegeben wurde

Erzählt wird die Tragödie des römischen Staatsmannes Marcus Porcius Cato, der von 95 bis 46 vor Christus gelebt hat und als „pater patriae“, als „Vater des Vaterlands“, in die Geschichte des antiken Rom eingegangen ist. Schauplatz ist die Stadt Utica im nördlichen Afrika. Der überzeugte Republikaner und angesehene Feldherr Cato ist nach dem Tod seines Freundes Pompejus der letzte Widersacher des siegreichen Diktators Julius Caesar. Trotz seiner überwältigenden militärischen Übermacht sucht Caesar Cato als Freund zu gewinnen; dabei könnte eine Heirat mit dessen Tochter Marcia, die ihn heimlich liebt, hilfreich sein. Cato hat Marcia jedoch dem numidischen Prinzen Arbace versprochen. Gegen die Verbindung Marcias mit ihrem Todfeind Caesar

intrigiert auch Emilia, Witwe des von Caesar besiegen Pompejus. Cato ist trotz Caesars Entgegenkommen nicht bereit, seine Prinzipien aufzugeben. In auswegloser Lage entscheidet er sich für den Freitod und zerstört damit auch Marcias Lebensglück.

In den historischen Antagonisten Caesar und Cato konfrontiert die hochpolitische Oper zwei unver-

der Handlung wird im Argomento des italienisch-deutschen Original-Librettos in der Festausgabe vom 12. Oktober 1753 gezogen:

„Cäsar, der solchen Tod aufs höchste bedauerte, lässt die Nachwelt im Zweifel, ob sein Großmuth, mit der er die Tugend in seinen Feinden so hoch geschätzt, oder der Starckmuth des andern, der ihn die Knechtschaft des Vaterlands nicht zu überleben bewogen hat, mehr zu bewundern ist. Alles dieses gründet sich in den Geschichten, das übrige ist wahrscheinlich.“

Mit den Sängern Kobie van Rensburg (Tenor), Johnny Maldonado (Countertenor), dem Weltklasse-Sopranisten Robert Crowe, Regisseur Peer Boysen und Christoph Hammer als musikalischem Leiter seiner Neuen Münchner Hofkapelle konnte ein Experten-Team gefunden werden, das sich mit dem unabdingbaren Fingerspitzengefühl einer historisch orientierten Musizierpraxis dieses überaus virtuosen Stücks annimmt. Am 12. (Festakt), 14., 18., 25. und 28. Oktober ist das spätbarocke Werk erstmals wieder im Cuvilliéstheater, dem Ort seiner Uraufführung, zu erleben. Und alle Alte-Musik-Enthusiasten, die aufgrund der beschränkten Kartenanzahl leer ausgehen, dürfen sich freuen:

Der Bayerische Rundfunk schneidet mit, die Live-Aufnahme erscheint dann bei OehmsClassics auf CD.

Richard Eckstein

Die Preisträger des ARD-Wettbewerbs Gesang 2003:

Prudenskaja, Marina	Russland	1. Preis
Kim, Gérard	Korea	1. Preis
Brown, Andrea Lauren	USA	2. Preis
Brüggergosman, Measha	Kanada	2. Preis
Sukmanova, Julia	Russland	3. Preis
Papendell, Günter	Deutschland	3. Preis
Duncan, Tyler	Kanada	3. Preis

Publikumspreis: Measha Brüggergosman

Sonderpreis für die beste Interpretation der Auftragskomposition von Mauricio Kagel:
Measha Brüggergosman

VERANSTALTUNGEN / MITTEILUNGEN

Künstlergespräche

Mariss Jansons

Neuer Chefdirigent von Symphonieorchester und Chor des BR
Mittwoch, 29. Okt. 2003, 19 h
Mod. Richard Eckstein
Hotel Eden-Wolff, Arnulfstrasse 4

Vesselina Kasarova

Die Mezzosopranistin singt den Orphée in der Neuproduktion der Staatsoper von *Orphée et Eurydice* (Gluck/Berlioz)
Mittwoch, 05. Nov. 2003, 19 h
Mod. Markus Laska
Hotel Eden-Wolff, Arnulfstrasse 4

Buchpräsentation:

Prof. Jens-Malte Fischer

Der Musikwissenschaftler stellt die neue Biografie über Gustav Mahler vor.
Mittwoch, 10. Dez. 2003, 19 h
Mod. Markus Laska
Künstlerhaus am Lenbachplatz

Kasse und Einlass 1 h vor Beginn.

Kostenbeitrag:

Mitglieder € 3,--, Gäste € 6,--
Schüler + Studenten zahlen die Hälfte

Wir gratulieren:

zum Geburtstag
06.10. Prof. Jörg Zimmermann zum 60.
07.11. Trudeliese Schmidt zum 60.
04.12. Yvonne Minton zum 65.

Juliane Banse und Christoph Poppen zur Geburt von Lucas Elias Sebastian, und Juliane Banse zum Merkurpreis und zum Schumann-Preis der Stadt Zwickau.

Wir trauern:

um unser Mitglied Werner Billmeier, um KS Hans Wilbrink und um Prof. Kurt Pahlen, Komponist, Dirigent und Musikwissenschaftler.

Kultureller Frühschoppen

Samstag, 18. Okt. 2003, 11 h
Führung durch das Theater am Gärtnerplatz
Treffpunkt 10.45 h am Bühneneingang anschl. Mittagessen in der Kantine
Verbindliche Anmeldung im IBS-Büro für Führung und Mittagessen

Samstag, 15. Nov. 2003, 10 h

Führung durch "Wagners Welten"
Stadtmuseum, St. Jakobs-Platz 1
Kosten ca. € 7,--
verbindliche Anmeldung im IBS-Büro
anschl. Gelegenheit zum Mittagessen

Wanderungen

Samstag, 11. Oktober 2003
Wildbad Kreuth - Schwarzen- tenn-Alm - Bad Wiessee
Führung: Wolfgang Scheller 08022-3649
Gehzeit ca. 3 1/2 Std. durchgehend
Höhenunterschied ca. 200 m
Mü Hbf BOB ab 8.33 h
Tegernsee an 9.37 h
Bus 9556 ab 9.45 h
Wildbad Kreuth an 10.20 h
für Fahrt Anmeldung im IBS-Büro

Samstag, 08. November 2003
Hohenschäftlarn - Icking - Ebenhausen

Führung: Franz Käser, Tel. 79 33 897
Gehzeit ca. 3 1/2 Std
S 7 Marienplatz ab 9.20 h
Hohenschäftlarn an 9.54 h

Samstag, 06. Dezember 2003
Olympiapark - Bamberger Haus - Luitpoldpark

Führung: Otto Bogner, Tel. 36 37 15
Gehzeit ca. 3 Std
Treffpunkt: U3 Endhaltestelle Olympia-Zentrum um 9.30 h

Jeder Teilnehmer unternimmt die Wanderungen auf eigene Gefahr. Irgendeine Haftung für Schäden wird nicht übernommen.

IBS-Club

Im Rhaetenhaus, Luisenstr. 27
U-Bahn Königsplatz/Bahnhof
Dienstag, 16. Dez. 2003 ab 18 h
Weihnachtsclub mit Überraschungen

Anzeige

Reisen

Für IBS-Mitglieder bieten Opern- & Kulturreisen Monika Beyerle-Scheller (Tel. 08022-3649 und 0170/ 4069872, Fax: 08022-663930, M.Beyerle-Scheller@t-online.de) folgende Reisen an:

26.10.03	Augsburg <i>Rigoletto</i> (Verdi)
02.11.03	Ulm <i>Norma</i> (Bellini)
Nov. 03	Basel <i>L'Incoronazione di Poppea</i> (Monteverdi)
14.-16.11.03	Hamburg <i>Lulu</i> (Alban Berg)
20.11.03	Metzmacher/Konwitschny Stuttgart Ausst: Renoir, Degas, Gauguin und <i>Orféo</i> (Monteverdi)
19.-22.12.03	Leipzig <i>Les Troyens</i> (Berlioz), Konzert im Gewandhaus, Ausflug ins vorweihnachtliche Erzgebirge
03.-05.01.04	Dresden <i>Tristan und Isolde</i> (Wagner)

SIE LESEN IN DIESER AUSGABE

1/2	Catone in Utica
3	Veranstaltungen/Mitteilungen
4	25 Jh. Heinz-Bosl-Stiftung
5	J. Widmann
6	Robert Gambill
7	Rossini in Wildbad
8	40 Jh. Nationaltheater
9/10	Reiseseiten
11/12	Münchner Singschul'
13/14	Buchbesprechungen
15	Gewinner Wagner-Quiz
	Impressum/Veranstaltungen
16	Überträge

 IBS e.V., Postfach 10 08 29, 80082 München

 und Fax: 089/300 37 98 - ibs.weber@t-online.de - www.opernfreundemuuenchen.de

Bürozeiten Mo-Mi-Fr 10-13 h Büroanschrift: Gartenstraße 22/IV

25 Jahre Heinz-Bosl-Stiftung

Unter diesem Motto fand am 23.

Juni 2003 – einem sehr heißen Abend – ein Künstlergespräch mit Frau Prof. Konstanze Vernon und zwei Schülern aus der Meisterklasse, Ilana Werner und Wolfgang Tietze, statt. Frau Vernon begrüßte gleich mit den Worten: „Wie schön, dass so viele da sind, ich dachte, wir sind fünf und gehen alle zum Mövenpick Eis essen.“ Und dann stellte sie uns unsere Moderatorin Vesna Mlakar als eine ihrer ehemaligen Schülerinnen vor, die aus einer richtigen Tänzerfamilie stammt: Die Großeltern Mlakar waren berühmt in München, mit der Tante Veronika hat Konstanze Vernon selbst noch zusammen getanzt, der Enkelin Vesna allerdings riet sie dann aus physischen Gründen von einer Tänzerkarriere ab.

Nun endlich kam Vesna Mlakar zum Einsatz und fragte Frau Vernon nach ihrem Werdegang. Konstanze Herzfeld (Vernon ist ihr Künstlername, den sie bereits 14-jährig aus der Familie ihrer Mutter adaptierte) stammt aus einer musischen Familie. Der Vater Friedrich Herzfeld war ein bekannter Autor im Musiksektor, die Mutter Sängerin. Beide rieten ihr vom Tanz ab, da dies doch die schwerste aller Künste sei. Dennoch hat sie sich durchgesetzt, verließ mit 14 Jahren die Schule und ging zum Ballett. Ein Studienjahr in Paris, das sie als Stipendium vom Berliner Senat erhielt, ließ ihr klar werden, dass ihr Studium bei Tatjana Gsovsky, der damals bekanntesten Tanzpädagogin in Deutschland nicht ausreichend war, um international durchzubrechen. Sie merkte, dass sie dafür noch viel zu wenig konnte. Von da an bis zu ihrem Engagement in München ist sie in

der Welt herumgereist, um sich die besten Lehrer zu suchen. Ein Tänzer ist absolut auf den Lehrer angewiesen, seine Augen sind sein zweites Ich und sagen, wohin der Weg führen wird.

Bereits in dieser Zeit war sie innerlich entschlossen, später einmal selbst Pädagogin zu werden und ein Institut zu gründen, um deutschen Tänzern die Suche



Werner-Vernon-Tietze-Mlakar

nach Lehrern in der Welt zu ersparen. Bereits 1973 begann sie pädagogische Erfahrungen zu sammeln. Nach dem tragischen Tod von Heinz Bosl „kratzten“ ihr Mann, Fred Hofmann, und sie dann alles Geld zusammen und gründeten die Heinz-Bosl-Stiftung.

Es begann in angemieteten Räumen – z.B. Ernst-Reuter-Schule, Max-Josephs-Stift, – und Konstanze Vernon holte erst einmal russische Pädagogen an die Schule, von denen sie selbst unendlich viel gelernt hat. Gleichzeitig wurde immer wieder bei der Stadt um Räume gebettelt, versucht bei der Hochschule für Musik die kleine Abteilung für Ballett zu erweitern, und langsam ging der Aufbau voran. Inzwischen ist die Abteilung aus der Hochschule nicht mehr wegzudenken. Sie hat 16 Angestellte und mit den Räumen in der Wilhelmstraße 6 Studios für den Unterricht.

Aber immer noch fehlte etwas: vernünftige Unterkünfte für auswärtige/ausländische Studenten. Versuche mit Internat und Wohngemeinschaften waren keine ideale Lösung bis eine Erbschaft weiterhalf. Prinz Clemens von Bayern vererbte der Stiftung ein großes Haus in der Prinzregentenstraße. Leider war es ziemlich heruntergekommen und völlig ungeeignet als Unterkunft für Studenten.

Ein entsprechender Umbau hätte Millionen verschlungen und die denkmalgeschützte Bausubstanz zerstört. So einigten sie sich mit den übrigen Erben darauf, dass die Heinz-Bosl-Stiftung das Haus verkaufen durfte, um mit dem Geld in der Herzogstraße ein altes Hotel zu

erwerben, das in 42 Wohneinheiten für Studenten umgebaut wurde. Nun hat dort jeder sein eigenes kleines Reich, und es stehen Gemeinschaftseinrichtungen für alle zur Verfügung. Jetzt werden noch einmal alle Geldreserven ausgeschöpft, um im Hof dieses Wohnheims einen Ballettsaal entstehen zu lassen.

Nun kamen auch die beiden Studenten zu Wort. Wolfgang Tietze stammt aus Landsberg, ihn zog es früh zum Tanz – allerdings mehr in Richtung Michael Jackson. Die Mutter erklärte ihm aber, dass der klassische Tanz die Grundlage allen Tanzes sei, und er ist dabei geblieben. Ilana Werners Eltern waren beide Tänzer, sie ist sozusagen im Theater groß geworden, studierte in Zürich, Monte Carlo und nun in München. Beide gehen jetzt ins Engagement, Ilana Werner ans Bayerische Staatsballett, Wolfgang Tietze nach Berlin an die Staatsoper.

Fortsetzung Seite 16

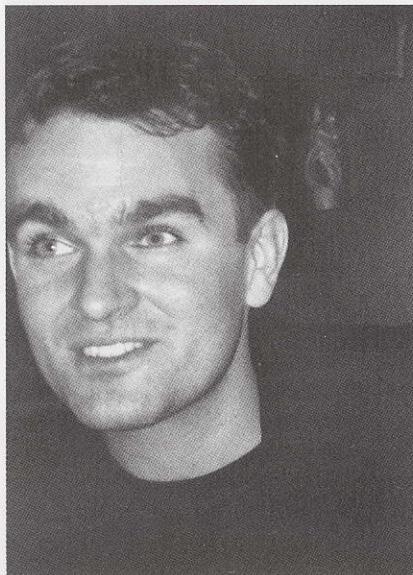
Jörg Widmann und *Das Gesicht im Spiegel*

Wie stellt man sich einen Musikprofessor und (Opern--) Komponisten vor? Doch wohl etwas grauemeliert und reserviert, jedenfalls ganz anders als den jugendfrischen, aufgeschlossenen 30jährigen Jörg Widmann, der sich am 13. Juli im Künstlerhaus den Fragen von Helga Schmidt stellte. Fragen übrigens, die er so gut fand, dass sie ihm ganz andere Antworten abverlangten als die in Dutzenden von Interviews schon gegebenen. Soeben hatte im Cuvilliés-Theater die Hauptprobe zu seiner Oper *Das Gesicht im Spiegel* stattgefunden, einem Auftragswerk der Bayerischen Staatsoper für die Festspiele 2003, das, wie sich zeigen sollte, ein großer Erfolg wurde.

Dabei hatte der junge Komponist unter großem Zeitdruck gearbeitet und die letzten Noten geschrieben, als schon geprobt wurde – es handelte sich ja um sein erstes abendfüllendes Werk. Und diese dicke, kostbare Partitur gab er uns ganz unbefangen in die Hand!

Mit einem gewissen, wenn auch natürlich unberechtigtem Stolz erfüllt es uns, dass dieser ebenso sympathische wie erfolgreiche junge Komponist einer der unsern ist: in München, genauer gesagt in Unterhaching geboren und aufgewachsen. Und das in einem so musikalischen Elternhaus, dass ein zweites großes Musiktalent daraus hervorging: die Schwester Caroline, Geigerin mit Erfolg und großer Zukunft. Von ihr erfährt später der komponierende Bruder alles, was er über die Möglichkeiten der Streichinstrumente im Allgemeinen und der Geige im Besonderen wissen will. Nach dem üblichen Anfang mit Blockflöte findet er bald zu seinem Instrument, der Klarinette. Mit 13 Jahren ist er an der Musikhochschule München Schüler von Gerd Starke und absolviert bei ihm schließlich die Meisterklasse, unterbrochen nur von einem Studienjahr an der Juilliard School of Music in New York. Dort fühlt er sich von dem

zum Teil fast militärischen Drill abgestoßen, ist aber tief beeindruckt von den alten Lehrern europäischer Tradition, die dort noch unterrichten. In diesem einen Jahr ist Jörg Widmanns Komponierfreude blockiert wie nie zuvor oder danach.



Als Kind unterm Flügel liegend, wenn die Eltern die klassischen Streichquartette musizierten, hatte er sich Eigenes ausgedacht und schließlich den Wunsch verspürt, es aufzuzeichnen und dadurch festzuhalten. Ersten Kompositionunterricht bekommt er 11jährig bei Kay Westermann, einem Schüler von Wilhelm Killmayer, später dann bei Hans Werner Henze, Wilfried Hiller und Wolfgang Rihm. Natürlich wollte Helga Schmidt uns sowohl den Klarinettisten als auch den Komponisten Jörg Widmann an Musikbeispielen vorstellen. Das geschah zunächst mit dem 3. Satz des a-Moll Trios op.114 von Joh. Brahms, wobei Ewa Kupiec, Klavier und Jan Vogler, Cello, die Klarinette zum Trio ergänzten. Dem folgte ein Ausschnitt aus einer Komposition *Nachtstück* von Jörg Widmann in der gleichen Besetzung. Da er meist nachts komponiert, ist ihm dies an keine Form gebundene, zum Nachlauschen einladende Werk mit seinen leisen Zwölfschlägen besonders lieb und wichtig, zumal es ihn an eines der Stücke für Klarinette und Kla-

vier von Alban Berg erinnert, den er grenzenlos bewundert. Nach der Erörterung verschiedener grundsätzlicher Fragen zur Problematik des Komponierens heute, der Notation etwa von Vierteltönen und der Schwierigkeit des völlig Neuen, brachte Helga Schmidt zur Entspannung den 3. Satz aus Beethovens op.11, des sog. *Gassenhauertrios*, in dem der damals junge Komponist aus einer simplen Allerweltstmelodie ein aus 9 Variationen bestehendes Wunderwerk geschaffen hat.

Was bedeutet dem jungen Musikprofessor die Lehrtätigkeit? Sehr viel. Vorher hatte er nicht unterrichtet und sich erst auf Anraten von Heinz Holliger um die Professur in Freiburg im Breisgau beworben, und ist dann einstimmig gewählt worden. Seine Schüler sind oft fast gleichaltrig und stellen "tolle" Fragen. Jetzt waren sie natürlich interessiert am Gelingen und Erfolg der Oper.

Der Weg zur Oper führte zunächst übers Theater. Nach zwei Bühnenmusiken zu Dieter Dorns Inszenierungen von *Cymbeline* (Shakespeare) und *Hekabe* (Euripides) wendet er sich mit zwei eigenen Werken dem Musiktheater zu, die er, gedrängt und unter Zeitdruck, für die Biennale 2002 zu *Monologe für 2* zusammenfügt. Als er von Sir Peter Jonas den Auftrag für eine Oper erhält („Ich will Ihr Leben verändern“), wird ihm völlige Freiheit gewährt, Bedingung ist nur: das Cuvilliés-Theater und kein Opernchor! Da wie immer das Verbotene reizt, findet unser Komponist einen Ausweg: ein Kinderchor muss her! Zum Glück gibt es den ausgezeichneten Tölzer Kna-benchor mit Bühnenerfahrung. Mit seinem Librettisten Roland Schimmpfennig stellt Widmann das brisanteste Gegenwartsproblem in den Mittelpunkt des Bühnengeschehens: die Möglichkeit, mit Hilfe der Gentechnik künstliche Lebewesen zu schaffen. Vier Per-

Fortsetzung Seite 16

Wagner-Tenor Robert Gambill

Es war einer der vielen heißen Tage im Juli, als uns Robert Gambill im kühlen Künstlerhaus besuchte. Er probte in München für die *Tannhäuser*-Vorstellungen während der Festspiele, die er übrigens beide bravurös meisteerte und so eine „neue Dimension“ der *Tannhäuser*-Interpretation aufzeigte.

Es war dies schon sein zweiter Besuch, der erste fand bereits 1990 statt. Damals war Gambill noch lyrischer Tenor und sang erfolgreich im Nationaltheater den *Almaviva* neben Thomas Hampson in der Neuproduktion von *Il barbiere di Siviglia* mit Patané am Pult. Was war geschehen? Mitte der 90er Jahre wurde Gambill immer öfter krank, etwas, was ihm vorher kaum passierte; es dauerte eine Weile, bis er selbst herausfand, dass sich sein Körper weigerte, die hohen und lyrischen Partien zu singen, Auslöser war damals der *Eisenstein* in der *Fledermaus*.

1995 sagte er fast alles ab, studierte völlig neu und sang dann „Übergangspartien“ wie den Narraboth in der *Salome*, bis er sozusagen „neugeboren“ als Helden-tenor 1998 in Stuttgart als Florestan in *Fidelio* debütierte.

Er erzählte, dass das neue Fach einer ganz anderen Körperlichkeit bedurft hätte („ich habe 10 kg Muskeln zugenommen“), und der Fachwechsel insgesamt vier Jahre gedauert hat. Es folgten der *Parsifal* in Münster und der *Tannhäuser* in Berlin. Dort, während des Wagner-Marathons unter Barenboim, konnte man 2002 auch seinen ergreifenden *Parsifal* und seinen kraftvollen *Siegfried* bewundern.

In der totalen Ruhe von Glyndebourne hatte er sich mit Lehnhoff (Regie) und dem genialen Korrepetitor Robert Trimborn auf den *Tristan* vorbereitet. Ihr Debut gaben bei dieser Produktion auch Nina Stemme und Bo Skovhus.

Publikum und Presse waren gleichermaßen begeistert. Im Übrigen bemerkte er, dass die Akustik von Glyndebourne nicht besser ist als die des Nationaltheaters, was irrtümlicherweise oft angenommen wird. Gambill wird den *Tristan* auch in Paris und in Dresden (wir kommen!) singen.



Robert Gambill ist schon früh mit der Musik in Berührung gekommen, er bezeichnetet sich selbst als Naturtalent, wollte aber aus Amerika weg, da er dort keinen Weg zur Kunst sah. Er hat sich deshalb Mitte der 70er Jahre in Hannover als Germanistik-Student eingeschrieben. Er „tendierte“ in Richtung Oper, so arbeitete er zwischendurch auch als Regie-assistent in Eggenfelden. In Hamburg besuchte er dann die Musikhochschule. Übrigens erhielt er nachträglich ein Ehrendiplom, ebenso wie Angela Denoke, Jan-Hendrik Rootering und Michael Boder, seine Mitstudenten, anlässlich des Jubiläums der Hochschule, obwohl sie alle keinen Abschluß gemacht haben.

Er wirkte bei einer Stockhausen-Uraufführung in Mailand mit, unvergessen ist ihm ein Graf Lerma im *Don Carlo* in Genf, wo er die großen Kollegen Raimondi, Carreras, Ricciarelli und Manu-

guera kennenlernte. Zwei Jahre war er in Wiesbaden (mit vielen *Schwarzwaldmädchen*) engagiert, drei in Zürich, dann wagte er den Sprung in die Selbstständigkeit und schaffte eine ansehnliche Karriere als lyrischer Tenor, der an den wichtigsten Opernhäusern der Welt gesungen hat.

Er kommt mit den heutigen Regisseuren gut zurecht, setzt sich mit ihnen auseinander, wie z.B. beim *Siegfried* in Stuttgart. Besonders schätzt er Willi Decker, auch wenn beide bei der Dresdner *Walküre* nicht so harmoniert haben wie sonst.

Die Moderatorin Wulfhilt Müller, die auch schon das erste Interview geführt hatte, konnte schöne Musikbeispiele präsentieren, wie Ausschnitte aus *Tristan*, *Parsifal*, *The Dream of Gerontius* von Elgar, ein äußerst interessantes Werk, das bei uns so gut wie unbekannt ist.

Neben den Opernpartien singt er gerne Konzerte, wie das *Lied von der Erde*, 8. *Mahler* oder 9. *Beethoven*. Die Wagner-Rollen Stolzing und Lohengrin sind in der Tessitura zu hoch für seine Stimme. Er musste sowohl in München als auch in Hamburg den Stolzing absagen.

Für die Zukunft sind geplant: *Peter Grimes*, *Ödipus Rex* (Stravinsky), Loge im *Rheingold* und *Die Königskinder* (Humperdinck) in München.

Monika Beyerle-Scheller

Das gefällt mir nicht:

Laute Bühnenarbeiter!

Was war nur bei den Umbauten im *Tannhäuser* am 23.7. los?

Ebenso peinlich laut war es am 11.7. während der *Lucia*, Marcello Viotti schüttelte nur den Kopf.

Rossini in Wildbad

„Rossini in Wildbad“, das Belcantofestival mit einem Etat, der bei anderen Festivals gerade einmal der Portokasse entspricht, war auch im 15. Jahr seit seiner Gründung wieder eine Reise wert.

Doch warum gerade ein Rossini Festival im tiefsten Schwarzwald?

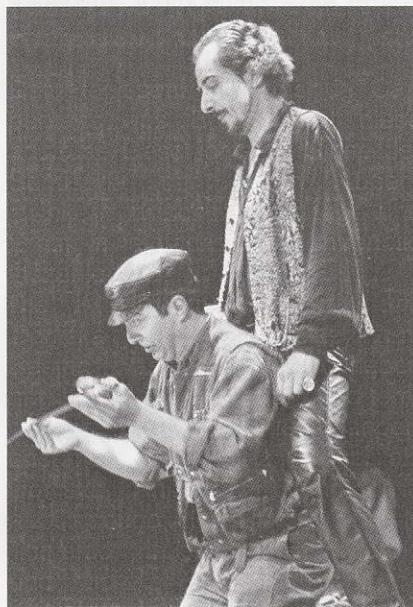
Im Jahre 1856 war es Rossinis zweiter Ehefrau Olympe mit Hilfe des Dr. Augustus Bozzi Grandville gelungen, ihren halsstarrigen Ehemann von einer Kur in den Schwarzwälder Thermalquellen zu überzeugen, weil sie sich davon Linderung für Rossinis Zustand „nervöser Irritation“ und „Hypochondrie“ versprach. Vier Wochen weilte Rossini 1856 in der Schwarzwaldidylle Bad Wildbads.

Schon ein Jahr später begann er, der bereits seit 1829 nicht mehr komponierte, mit neuen Kompositionen, die er Sünden des Alters, Pêchés de vieillesse, betitelte. Eine Wirkung des warmen Wassers?

Rossini in Wildbad ist ein kleines, fast familiäres Festival, ohne große Stars. Vielmehr wird hier jungen Sängerinnen und Sängern die Chance geboten, in einer Werkstattatmosphäre ihre Partien zu erarbeiten. Parallel hierzu wird eine Schulung junger Sängerinnen und Sänger im „Belcanto“ angeboten, dieses Jahr betreut von Raúl Giménez, dem bekannten Rossini-Tenor. Zahlreiche Spitzensänger der jungen Generation haben in Wildbad mit wichtigen Rollen debütiert. Ab 2004 wird es hier eine „Scuola del Belcanto classico“ geben, um diese Form der Gesangskunst im deutschsprachigen Raum zu fördern.

Im Mittelpunkt dieses Jahres stand die Aufführung der fast vergessenen Rossini-Oper *Torvaldo e Dorliska*, eine zur Karnevalsspielzeit 1815 im Teatro Valle in Rom uraufgeführte „semiseria“, nur 2 Monate vor der Uraufführung des *Barbiere di Siviglia*. Für beide

Opern schrieb das Libretto Cesare Sterbini.



Torvaldo Photo: www.scholzshootspeople.com

Torvaldo e Dorliska gehört dem Typus der aus Frankreich stammenden „Rettungsoper“ an wie z.B. auch Beethovens *Fidelio*. Das Libretto erzählt die Geschichte eines grausamen polnischen Grafen, der eine junge Frau in seine Gewalt bringt, nachdem sie ihn zurückgewiesen und einen anderen geheiratet hat. Auch ihr Gatte gerät beim Befreiungsversuch in seine Hand, nur ein Aufstand der Bediensteten führt zu einem guten Ende.

Der Regisseur Francois de Carpentries aus Brüssel hat diese abstruse Geschichte im Sinne der Semiseria mit einem Augenzwinkern zwischen Persiflage und Ernst in einfachstem Bühnenbild inszeniert.

Die Musik zu *Torvaldo und Dorliska* gehört teilweise zum Besten, was Rossini geschrieben hat, sie ist farbig, elegant und temporeich. Ein exzellentes Sängerensemble mit Paola Cigna als Dorliska, Anna-Rita Gemmabella als Ormondo, Huw Rhys-Evans als Torvaldo, Mauro Utzeri als Giorgio und Michele Bianchini als Duca d'Ordow, der Kammerchor Ars Brunensis sowie die Tschechi-

schen Kammersolisten Brno unter der musikalischen Gesamtleitung von dem Rossini erprobten Alessandro de Marchi führten diese fast unbekannte Oper zu einem glänzenden Erfolg.

Wie bereits in den letzten Jahren standen auch in diesem Jahr Opern von Zeitgenossen von Rossini auf dem Programm des Festivals. Luigi Moscas (1775 – 1824) *L'italiana in Algeri* auf das fast identische, 5 Jahre später auch von Rossini verwendete, Libretto von Angelo Anelli erlaubte einen reizvollen Vergleich zur Rossini – Fassung. Zwar erreicht Mosca nicht den musikalischen Einfallsreichtum Rossinis, doch besonders in den Ensembles zeigt er sein Können. Seine Musik fließt ruhiger als die Rossinis, ist nicht so überdreht. In der etwas einengenden Inszenierung von Torsten Schröder agierte und sang ein spielfreudiges, junges Ensemble, aus dem die bereits international bekannte Agata Bienkowska als Isabella, Wojciech Adalbert Gierlach und Christian Senn Vasquez als Taddeo hervorzuheben sind. Der australische Dirigent Brad Cohen, der schon mehrfach in Wildbad aufgetreten ist, leitete die Tschechischen Kammersolisten Brno und den Kammerchor Ars Brunensis mit sicherem Gespür für die Schönheiten der Partitur. Diese Oper wäre sicherlich eine Bereicherung für das Repertoire so manchen kleineren Opernhauses.

Eine weitere Ausgrabung für das Festival war Simon Mayrs *L'Accademia di musica*, eine farsa giocosa in einem Akt, uraufgeführt 1799 in Venedig. Das Libretto von Gaetano Rossi, der auch für Rossini schrieb, erzählt die Geschichte von der pfiffigen Annetta, die den lüsternen Witwer Guglielmo übers Ohr haut, um seinen Sohn heiraten zu können. Die Verwendung des venezianischen Dialekts für Annetta sorgt für besondere Komik. In das telge-

Fortsetzung Seite 16

WIEDERERÖFFNUNG DES MÜNCHNER NATIONALTHEATERS

Ein ernster Tag, ein großer Tag, ein Ehrentag, ein heiliger Tag

.... mit diesem Hofmannsthalschen Zitat gab Prof. Rudolf Hartmann seinen Gefühlen in seiner Ansprache am 21. November 1963, dem Tag der Wiedereröffnung des Münchner Nationaltheaters Ausdruck. Zu Beginn der Feierstunde dirigierte Hans Knappertsbusch, Ehrenmitglied des Hauses, Beethovens Ouvertüre *Die Weihe des Hauses* und Robert Heger bot nach den Ansprachen der Vertreter des Staates zwei Chöre aus Händels *Messias* dar. Welch ein Augenblick, als sich am Abend zum ersten Mal der schöne, festliche Vorhang über der Anfangsszene der Oper *Die Frau ohne Schatten* von Richard Strauss vor geladenen Staatsgästen hob. Am Pult stand Generalmusikdirektor Joseph Keilberth und auf der Bühne agierten Weltklassesänger: Ingrid Bjoner, Inge Borkh, Martha Mödl, Jess Thomas, Dietrich Fischer-Dieskau und Hans Hotter in den Hauptpartien.

Als erste Oper für das zahlende Publikum standen am 23. November 1963 die *Meistersinger* auf dem Spielplan. Mit dem strahlenden C-Dur des Vorspiels war das Haus endgültig den Münchnern und der Welt wiedergegeben. Damit wurde auch die Geschichte des Nationaltheaters kontinuierlich fortgesetzt, denn das einzige heitere Bühnenwerk Wagners war ja auch an jenem Tag angesetzt, dessen Morgendämmerung die Stätte seiner Uraufführung nur noch als Ruine zeigte.

Die ersten Kartenanforderungen gingen aus aller Welt ein, als noch gar nicht feststand, welches Werk den Auftakt machen sollte. Kein Wunder, daß am 3. August, als der Vorverkauf begann, von den insgesamt 2111 Karten nurmehr ganze 40 Stehplätze zur Verfügung standen, und auch die nur, weil sie zurückgehalten worden waren, damit die Kasse den „Anstehern“ nicht mit völlig leeren Händen gegenüberstand. Die teuren Sitzplätze bis zu DM 500,-

(1963!) aber waren zu diesem Zeitpunkt längst vergeben, und es wären auch keine mehr zu haben gewesen, hätte die Oper die zwei- oder dreifache Menge anbieten können.

Über 20 Jahre waren seit jener schrecklichen Nacht vom 2. auf den 3. Oktober 1943 ins Land gezogen, in der Brand- und Sprengbomben von britischen Fliegern den ehrwürdigen Fischer-/Klenzehaus bis auf die Grundmauern in Schutt und Asche legten, und lange Zeit stand es überhaupt in Frage, ob er je wieder erstehen würde. Welche Kämpfe entbrannten um die Frage, ob die Münchner Oper als moderne „Kulturscheune“ oder in der alten Form neu aufgebaut werden sollte. Es bestand sogar die Gefahr, die berühmteste Ruine Bayerns ganz abzureißen und stattdessen einen Parkplatz anzulegen.

Es waren opernbegeisterte und einflußreiche Münchner Bürger, die sich für den Wiederaufbau und zwar im alten Stil einsetzten. Der Verein „Freunde des Nationaltheaters“ wurde gegründet, und dessen unermüdlichem Einsatz ist es mit zu verdanken, daß die Bayerische Staatsregierung von der Notwendigkeit eines weiteren Staatstheaters überzeugt werden konnte. Durch Spenden, jährliche Tombolas, Herrenabende und Benefizkonzerte wurden erhebliche Mittel zunächst für die Sicherung des noch Vorhandenen und dann für die Ausstattung des Hauses aufgebracht.

Ein Architektenwettbewerb führte zur Prämierung des Entwurfs von Prof. Graubner aus Hannover und zur Vergabe des Bauauftrages an dessen Büro. Als wesentliche Änderung gegenüber dem Bau von Karl von Fischer ist die Versetzung des Zuschauerraumes um 13 Meter nach Osten zu erwähnen. Sie wurde notwendig, um den neuen strengen Bestimmungen des Baurechts und des Brandschutzes gerecht zu werden. Die Innen-

ausstattung beispielsweise konnte anhand von vorher abgebauten oder nicht zerstörten Stuckversatzstücken rekonstruiert werden. Die farbliche Gestaltung des Zuschauerraumes in Weiß, Rot, Gold wurde beibehalten. Renommierte Namen aus München und Umgebung sind im Verzeichnis der am Wiederaufbau beteiligten Firmen notiert.

Die festlichen Eröffnungswochen des neuen Hauses dauerten bis Ende Dezember und brachten neben den schon erwähnten Neuinszenierungen von der *Frau ohne Schatten* und den *Meistersingern* einen von Herbert von Karajan dirigierten *Fidelio* mit Christa Ludwig und Fritz Uhl, die Uraufführung der Oper *Die Verlobung in San Domingo* von Werner Egk unter dessen Leitung mit Evelyn Lear, Fritz Wunderlich und Hans-Günther Nöcker und die Uraufführung eines dreiteiligen Balletts mit der Musik von Carl Orff, Aaron Copland und Karl Amadeus Hartmann. München wäre nicht München gehörte nicht auch *Der Rosenkavalier* zum Eröffnungsprogramm, ferner *Don Giovanni* mit George London in der Titelpartie. Den Abschluß bildete die Premiere der *Aida*, in der unter Karl Böhms Leitung Hildegard Hillebrecht, Hertha Töpper, Jess Thomas und George London Triumphe feierten.

In der Vorbereitungszeit und bei der Wiedereröffnung fehlten einige katastrophale Ereignisse nicht. Im Sommer, noch während der Festspiele 1963, verstarb plötzlich die ordnende Hand des Ausstattungswesens, der Bühnenbildner Helmut Jürgens. Am 22. November wurde John F. Kennedy ermordet und es stellte sich die Frage, ob man die *Meistersinger* am nächsten Tag nicht absagen müsse. Man stelle sich diese Enttäuschung bei allen Beteiligten und dem Publikum vor. Erst nach Verhandlungen mit dem Kultusministerium, der Staatskanz-

Fortsetzung Seite 10

Savonlinna - die Opernstadt im finnischen Seengebiet

Savonlinna ist eine kleine, idyllische Stadt mit 28.000 Einwohnern im östlichen Finnland, ca. 300 km von Helsinki entfernt. Sie liegt am Knotenpunkt des Saimaa, dem größten finnischen Seengebiet und somit mitten im Urlaubsgebiet. Entstanden ist die Stadt 1639 um die aus dem 15. Jh. stammende Burg Olavinlinna, die als östlichste Verteidigungsfestung des Königreiches Schweden-Finnland viele Kämpfe überstanden hat. Jedes Jahr im Sommer wird auf dem großen Burghof ein Zuschauerraum mit Zeltdach errichtet, der mehr als 2.200 Besucher fasst.

Opernfestspiele finden in dieser Burg schon seit 1912 statt. Damals veranstaltete Aino Ackté, gefeierte Sopranistin der Pariser Großen Oper, von Covent Garden und der New Yorker Met, die ersten Opernfestspiele, überwiegend mit Opern finnischer Komponisten. Fast 40 Jahre ruhte das Festival bis zum Neuanfang 1967. Martti Talvela, international bekannter Bass, der in den 70er Jahren künstlerischer Leiter dort war, setzte zwei Ziele: ein möglichst hohes künstlerisches Niveau der Opern und die Festspiele ins internationale Bewusstsein zu bringen. Diese Leitgedanken gelten bis heute und sind erfolgreich umgesetzt worden. Das einmonatige Festival hat jährlich etwa 60.000 Besucher, von denen über 20 % aus dem Ausland kommen.

Veranstalter ist ein landesweiter Förderverein, dessen Mitglieder sowohl private Personen als auch Unternehmen sind. Der Haushalt wird zu 85 % durch Eintrittskarten und sonstige Eigenfinanzierung gedeckt, den Rest tragen Staat und Stadt. Das Programm ist eine Mischung aus klassischer Opernliteratur und neuen finnischen Opern. Gesungen wird in der Originalsprache, Übertitel in Finnisch und Englisch sorgen für besseres Verständnis.

Nicht zum ersten Mal stand dieses Jahr u.a. Wagners *Der fliegende*

Holländer auf dem Programm, wohl auch, weil es ein Werk für die herrlichen finnischen Bässe ist.

Schon allein die breite, aus örtlichen Feldsteinen erbaute Naturbühne ist Szenerie genug für das schauerliche, geisterhaft schöne Liebesdrama um Senta und ihres nach Erlösung suchenden Holländers. Hoch oben in den Masten des Segelschiffes von Daland turnen die Seeleute, bis sie das spektakuläre Geisterschiff erblicken. Der Bug vom Holländerschiff ist in der Mitte geteilt und schiebt sich dann zusammen, wenn der Holländer ganz in schwarz aus der Burgmauer heraus vor den roten Vorhang tritt und mit dem Monolog beginnt. Juha Uusitalo, derzeit wohl weltbester Holländer, singt diese Partie unglaublich kultiviert und schön. Ebenso herrlich klingt die große Stimme von Matti Salminen als Daland in dieser Burg. Die Spinnstube gelingt der Regisseurin Ilkka Bäckman sehr frisch, jung und lebendig. Senta starrt auf ihren Holländer in einem Heiligenenschrein (oder war es der Fernseher?) Es stören nur die klappernden Spinnräder bei Sentas Ballade. Kirsi Tiihonen als Senta hat einen schön geführten Sopran. Raimo Sirkiä, der Festspielleiter, sang die Partie des Erik, leider etwas textunverständlich, und eine erfreuliche Tenorentdeckung war die Stimme des Steuermanns, Juha Riihimäki. Fabelhaft der etwa 120-stimmige Chor und auch das Orchester unter der Leitung von Hans Wallat.

Die chinesische Revue-Inszenierung zwischen Mao und Slapstick von Pet Hälmens *Turandot* konnte weniger gefallen, vielleicht auch weil Randolph Locke als Kalaf eine Enttäuschung war. Cynthia Makris sang die *Turandot* ordentlich wurde aber weit übertroffen von Helena Juntunen als Liù.

Die Festspiele 2004 finden vom 9. Juli bis 7. August statt. Neben Orchesterkonzerten werden fol-

gende Opern gezeigt: *Hoffmanns Erzählungen*, *Der fliegende Holländer*, *Turandot*, *Cavalleria Rusticana/Der Bajazzo*, *Maskenball*, *Der Dämon*. Die Sommerfestspiele in Südeuropa haben im hohen Norden eine ernst zu nehmende Konkurrenz bekommen.

Hoffmanns Erzählungen auf Gut Immling

Böse Zungen berichten vom Niedergang der Immling-Festspiele, weit gefehlt. Gewiss, welcher Kulturtempel schwimmt schon im Geld, aber ans Ende denkt der Festspielchef Ludwig Baumann noch lange nicht. Die Qualität seiner Aufführungen gibt ihm Recht. Wieder sind seine beiden jungen Regisseurinnen ausgezeichnet worden. Sowohl die Eröffnungsproduktion *Hoffmanns Erzählungen* von Eszter Szabó als auch Isabel Ostermanns Regiearbeit zu *Don Giovanni* erhielten einen mit € 6.000,-- dotierten Förderpreis der Akademie Musiktheater Heute (eine Akademie der Deutschen Bank).

Fabelhaft gelingt es der in Budapest geborenen Eszter Szabó mit den Gegebenheiten der großen Bühne im Reitstall von Immling umzugehen. Ihre enorm vielfältige Ausbildung vom klassischen Ballett, über ein Musikstudium mit Chordirigieren, Studium der Philosophie bis zum Filmstudium, ist bei ihrer Arbeit deutlich zu erkennen. Ihre choreographische Ausbildung zeigt sich in einer wunderbaren Chorbewegung (in diesem Jahr wurde der Festspielchor Bad Immling unterstützt durch den K&K Chor Lemberg/Ukraine). Nach der Olympia-Arie (asiatisch angehaucht durch Ikumu Mizushima - Opernstudio München) brechen die Fans wie beim Popkonzert zusammen. Antonia (sehr schöne Stimme Wiebke Götjes) sieht ihr Gärtner-Papa als Dornröschen. Sie steckt in einem mit Rosen verzierten Reifrock, umwickelt mit Stacheldraht. Die Giulietta, gesungen von Titilayo Adedokun

erinnert an eine junge Janet Baker. Der Chor trägt einfache rote Küchengummihandschuhe als Kopfbedeckung die Venezianer als ein Haufen junge Hühner. Das ausgezeichnete Münchner Symphonie-Orchester unter der Leitung von Heiko Matthias Förster spielt als Kulisse mit, indem alle Orchestermitglieder blaue Badekappen tragen die Lagune Venedigs. Der junge und vielversprechende schweizer Tenor, Niclas Oettermann, (war als Froh im Mielitz-Ring in Meiningen zu hören) spielt und singt den Hoffmann als illusionierter Träumer, auf der Suche nach der großen Liebe, die er letztendlich nur in seiner Dichtkunst findet. Das Publikum war von der Aufführung begeistert.

Das Programm für die Spielzeit 2004 steht schon fest: Beethoven *Fidelio*, Verdi *La traviata*, Gluck *Orpheus und Eurydike* (in Zusammenarbeit mit der Oper Krakau).

Salzburg *Die Bakchantinnen* Egon Wellesz

Inhaltsangabe: Dionysos, der Sohn des Gottes Zeus und der Semele, nimmt Rache für den Tod seiner Mutter. Er schlägt die Frauen Thebens mit Verblendung, so dass sie Haus und Stadt verlassen, „um in trunkenem Rausch in den Bergen und Wäldern nächtliche Feste mit dem Gott zu feiern“. Pentheus, der Sohn der Agave, die Zeus einst angestachelt hatte, sich ihrer Schwester Semele in Gottgestalt zu nahen, welches Feuer sie nicht überlebte, sieht diese Verwirrung der thebanischen Frauen. Auch seine Mutter, Königin Agave, ist unter ihnen. Verkleidet und verborgen verfolgt er das Treiben, wird aber erkannt und von den ekstatischen Bakchantinnen zu Tode gejagt. Erst der Seher Teiresias öffnet der Königin die Augen für das, was sie angerichtet hat.

Leider fiel die szenische Umsetzung dieser verwirrenden Ge-

schichte den Salzburger Sparmaßnahmen zum Opfer, und somit ging viel von der musikalischen Intensität des Werkes verloren, das von Clemens Krauss am 20. Juni 1931 an der Wiener Staatsoper uraufgeführt wurde. Das Radio Symphonieorchester Wien unter der Leitung von Marc Albrecht konnte bei der Interpretation der ekstatischen Musik gut gefallen, ebenso der Slowakische Philharmonische Chor, Bratislava und die Solisten, allen voran die Sopranistin Eva-Maria Westbroek als Agave. Roman Trekel, in diesem Festspielsommer in Hochform, sang den Dionysos, Georg Zeppenfeld den Teiresias, László Polgar den Kadmos. Den verfolgten Pentheus sang Raymond Very.

Sieglinde Weber

Fortsetzung von Seite 8 Wiedereröffnung des Münchner Nationaltheaters

lei und der amerikanischen Botschaft entschloss man sich gemeinsam, die Aufführung, beginnend mit einer Trauerminute für den toten Präsidenten, stattfinden zu lassen. Gegen Ende von Stolzings (Jess Thomas) Preislied gingen auf der Bühne und im Orchestergraben die Lichter aus und Eva (Claire Watson) mußte ihm bei Notlicht den Siegerkranz aufsetzen. Wegen der vorausge-

gangenen Bombendrohung war der Schrecken besonders groß, doch nach ewigen zwanzig Sekunden schaltete sich das Notaggregat ein, und Hans Sachs (Otto Wiener) konnte seinen Monolog „Verachtet mir die Meister nicht“ bei voller Beleuchtung singen. Der Tod des Komponisten Karl Amadeus Hartmann am 5. Dezember 1963 löste im festlich gestimmten Haus große Betroffenheit aus.

Prof. Rudolf Hartmann schreibt in seinen Memoiren, daß die Tage der Wiedereröffnung die erfülltesten seines künstlerischen Lebens waren und wohl auch die arbeitsreichsten. Während der Ära Clemens Krauss (1937 – 1944) war er schon einige Jahre Oberspielleiter, bevor er 1952 die Intendanz der Bayerischen Staatsoper übernahm. Im Jahre 1958 konnte er bereits ein anderes Münchner Theaterjuwel, das Cuvilliéstheater, eröffnen. Das Publikum verdankt diesem großen Theatermann unzählige wunderbare Inszenierungen. Erinnert sei an die legendäre *Arabella* von 1965. Im Jahre 1967 verabschiedete er sich von seinem „Geliebten Haus“ und übergab es wohlbestellt an seinen Nachfolger Günther Rennert.

Wir, das Publikum, wünschen unserem Nationaltheater erfolgreiche und glückliche Zeiten und freuen uns auf grosse, begeisternde Aufführungen im schönsten Opernhaus der Welt. *Hiltraud Kühnel*



21. MÜNCHNER SINGSCHUL' PRINZREGENTENTHEATER



Klasse von KS Anna-Tomowa-Sintow

Workshop mit KS Anna Tomowa-Sintow

In der schönen Bürgermeistervilla in Bogenhausen fanden die Kurse für die Münchner Singschul' statt. Um einen Eindruck von der Arbeit der Lehrer zu bekommen, lud uns Anna Tomowa-Sintow ein, einer „Gesangsstunde“ beizuwohnen.

Erstaunlich war für alle Gäste, mit welcher Intensität sie sich der acht Schüler widmete. Jedem sang sie Teile der Partie „richtig“ vor, dabei fiel auf, dass der am häufigsten vorkommende Fehler die fehlende Spannung zwischen Bauch und Kopf war, die den Ton immer von oben her klingen lassen soll, die sog. Stütze oder der Sitz.

So konnten wir die Kammersängerin in für sie so außergewöhnlichen Partien wie „Lied an den Abendstern“ oder „Lucia-Wahnsinnsarie“ hören. Bei den Rollen, die sie selbst gesungen hat, wie *Madama Butterfly*, setzte sie sich selbst ans Klavier (da sie ja in ihrer Ausbildung zuerst Konzertpianistin studiert hat) und begleitete die Schülerin. Ein hochinteressanter Nachmittag, den wir gerne wiederholen würden.

Monika Beyerle-Scheller

Abschlusskonzert

Es liegt wieder mal am lieben Geld, ob diese traditionsreiche Institution auch weiterhin stattfinden kann. Nach dem Resümee dieses Jahres muß man sagen, es wäre schade. Es war eine deutliche Steigerung der Qualität der Sänger zu bemerken. Sicher war daran der Dirigent Ekkehard Klemm mit dem Orchester des Staatstheaters am Gärtnerplatz nicht unbeteiligt, er hatte schon im Vorfeld zusammen mit Lehrern und Schülern das Programm erarbeitet, dadurch war es kein langweiliges Aneinanderreihen der Arien, sondern eine abwechslungsreiche Arien- und Ensemblefolge. Wieder einmal waren die weiblichen Schülerinnen in der großen Mehrheit, doch verstecken mussten sich die Männer nicht!

Die hochkarätigen Lehrer waren diesmal KS und Prof. Daphne Evangelatos, Edda Moser, Anna Tomowa-Sintow und Jan-Hendrik Rootering.

1. „Erste Sahne“:

Ulrike Wanetschek (Moser) aus Garmisch stammend, sang die Szene der Ariadne „Es gibt ein Reich“ von Richard Strauss: perfekt mit ausschweifenden Strauss-Bögen, eine Stimme die alles hat, silbrig-strahlende Höhe, gute Mittellage und die Stimme „geht unter

die Haut“, also eine Sängerin die einen anröhrt, was das Wichtigste überhaupt ist.

Die aus Bulgarien stammende Mezzosopranistin **Kremena Dilcheva** (Evangelatos), die bereits Bühnenerfahrung vorzuweisen hat, übrigens auch im Prinzregententheater, wo sie in Händels *Rodrigo* den Evanco gab. Sie sang die Kavatine des Romeo aus *I capuleti e i Montecchi*. Da wächst ein idealer Mozart-Mezzo für Cherubino oder Sesto heran oder Richtung Belcanto, eine geschmeidige Stimme, hochmusikalisch und eine schöne Erscheinung.

Antigone Papoukas (Evangelatos), ebenfalls eine aufregende, junge Dame mit betörend erotischem Mezzo-Timbre, die ein wenig zu kurz kam. Ihre ganze Stimmschönheit konnte sich beim *Carmen*-Terzett nicht voll entfalten. Eine Frau, bei der man merkt, dass die Musikalität vom Haarscheitel bis zur Fußspitze reicht.

2. „Sehr begabt auf dem Weg nach oben“

Barbara Schmidt-Gaden, (Tomowa) auch kein unbekannter Name, mittlerweile Ensemblemitglied am Gärtnerplatztheater, setzte ihre ganze Routine ein, gewinnt durch ihre Natürlichkeit und Spielfreudigkeit (übrigens auch beim Workshop bei der Dorabella-Arie) – hier die Cavatine der Rosina aus dem *Barbier*. Sie ist keine „Schönsängerin“, sie haucht aber der Rolle unverwechselbaren Charakter und Leben ein und profitiert ebenfalls von ihrer unglaublichen Musikalität.

Elena Stefanova, (Tomowa) die einzige aller Teilnehmerinnen, die ein ganz eigenes, erotisch-aufregendes Timbre hat. Sie braucht aber noch etwas Zeit, behutsamen Aufbau und Routine, dann wird sie eine ideale Verdi- und Puccini-Sopranistin, die Anlagen dazu hat sie allemal.

Längst ein guter Bekannter aus

dem Nationaltheater ist der Tenor **Manolito Mario Franz** (Rootering), der die bekannte Arie des Lenski vortrug. Diese liegt ihm sehr, da sich seine Stimme im sog. Zwischenfach, zw. lyrischem und Heldentenor, befindet. Er ist sehr versiert und hat eine gute Stimmführung und Technik. Er sollte den Verlockungen der schweren Partien lange widerstehen, sollte versuchen, große Partien des dt. Spielfaches oder Ähnliches (z.B. Hoffmann) zu bekommen, dann könnte ein großer Wagnertenor aus ihm werden, die Anlagen sind da.

3. „*Begabt- daraus kann was werden*“

Viel Ausstrahlung bringt **Kikumo Teshima** (Moser) mit, die die Arie der Marzelline aus *Fidelio* mit sehr guter deutscher Diktion und höhensicherem Sopran vortrug.

Der Bassist **Jae Chan Kim** (Rootering) hat für einen Koreaner ein sehr interessantes Timbre und bot mit großer Souveränität die „Mantel-Arie“ aus *La Bohème*.

Eine äußerst schöne und interessante Erscheinung war die in Nürnberg aufgewachsene **Bhawani Moennsad** (Rootering), die das Couplet des Orlofsky aus der *Fledermaus* überzeugend interpretierend, schwungvoll darbot und dabei ihre bemerkenswerte Tiefe wohltuend einsetzte.

Die Japanerin **Masako Iwamoto** (Tomowa) hat schon die großen Mozart-Rollen in ihrem Repertoire, im Konzert stellte sie sich mit einer ihrer Ideal-Rollen vor, der Liu aus *Turandot*. Gute Bühnenpräsenz, große, weiche Höhe.

Marit Sehl (Rootering), Mezzosopran, kommt aus Norwegen und zeigte in der Arie der Olga aus *Eugen Onegin*, dass sie eine profunde Mittellage besitzt, aber auch noch mehr Routine braucht. Erfolge konnte sie bereits im barocken Repertoire verbuchen.

Im Duett Pamina und Papageno konnten die junge Koreanerin **Yun-Sook Cho**, Sopran, und der Bariton **Georg Josef Thauern** (Tomowa) beweisen, dass sie von ihrer Lehrerin viel gelernt hatten, das „von oben singen“ gelang ihnen ziemlich perfekt. Eine Susanna bzw. einen Figaro kann man sich bei den beiden schon gut vorstellen.

Leonore Laabs (Moser), die die Arie der Leonore routiniert sang und den beiden **Sunja Wehmeier** (Moser) und **Wiebke Damboldt** (Evangelatos), die das Duett aus dem *Rosenkavalier* vortrugen, fehlten Ausstrahlung, sie wirken etwas langweilig auf der Bühne.

Die drei Männerstimmen, **Enno Fischer**, Tenor, **Tilmann Rönnebeck** Bass, (beide Rootering), sowie **Jun-Mo Yang** Bariton (Evangelatos) durften in Ensembleszenen ihre Kunst zeigen, wobei der Bariton am meisten Anlaß zur Hoffnung auf eine Karriere bietet, er hat eine gute, italienisch geführte Stimme.

4. „*Na ja“*

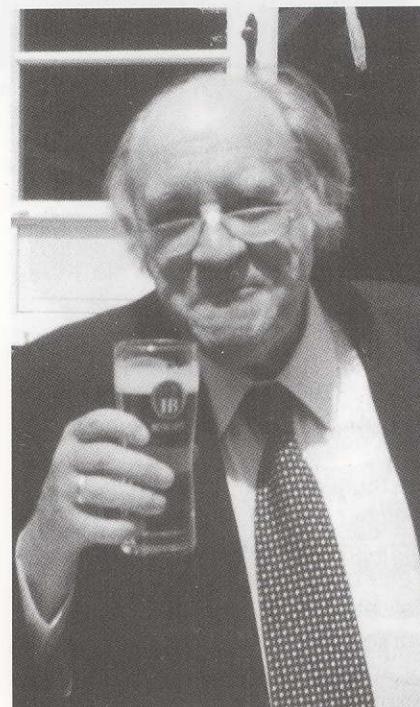
Es fehlt ihr einfach an Erfahrung und Routine: **Alexandra Maria Voigt** (Tomowa) hat eine unglaubliche Höhe, aber das reicht halt nicht aus. Im Csardas der Rosalinde deutete sie an, dass in der Operette ihr Weg liegen kann.

Die aus Wasserburg stammende, großgewachsene **Elke Slawitschek** (Tomowa) wird ihre Zukunft wohl im Hochdramatischen finden, wenn sie weiter an ihrer Technik arbeitet. Die Stimme hat leider keinen „betörenden“ Klang, ist unsauber.

Der Kreterin **Maria Lantzouraki** (Moser), die die Arie der Elisabetta aus *Don Carlo* versiert vortrug, fehlt die Ausstrahlung, sie bringt nicht das rüber, was sie singt. Sie durfte sogar zweimal auftreten, als *Lulu* und im *Carmenterzett*, in dem auch **Sonja Verena Nicolai**, (Moser) mit ihrer unangenehmen

Stimme keinesfalls überzeugen konnte. Auch wenn sie mit aller Inbrunst die sterbende Traviata darbot, so hat **Irina Egorova** (Tomowa) doch unschöne Angewohnheiten, wie z.B. starkes Lispeln und nicht schließende Stimbänder, die die Mittellage brüchig machen, und bezweifeln lassen, dass sie eine große Karriere machen wird.

Monika Beyerle-Scheller



Prof. August Everding - unersetzt!

Am 31. Oktober 2003 hätte unser Ehrenmitglied Professor August Everding seinen 75. Geburtstag feiern können. Die nach ihm benannte Bayerische Theaterakademie ehrt ihren Gründungspräsidenten aus Anlass seines Geburtstages und des zehnjährigen Bestehens der Akademie mit einem Tag der offenen Tür und einem Programm aller Studiengänge von 17.30 - 24 h in (fast) allen Räumen des Prinzregententheaters.

WR

BUCHBESPRECHUNGEN

In dieser und der nächsten Ausgabe im Dezember stellen wir Ihnen einige Buchvorschläge für den Weihnachtsgabentisch vor:

Marianne Reißinger **Verdi für Eilige**, Aufbau-Taschenbuch-Verlag, Berlin, 213 S, € 7,95

So ganz für „Eilige“ ist das kleine Buch, in dem Marianne Reißinger die Inhalte aller bekannten Verdi-Opern von *Nabucco* bis *Falstaff* nacherzählt eigentlich nicht. Man braucht schon ein wenig mehr Zeit, diese „Inhaltsangaben“ zu lesen, als beim Nachschlagen im Opernführer. Dafür sind sie aber auch sehr viel anschaulicher und spannender geschildert und immer wieder mit Humor gewürzt.

Das Buch ist sicher nicht unbedingt für hochkarätige Opernfreaks, umso geeigneter aber ist es für diejenigen Opernbesucher, die nur einige Male im Jahr in die Oper gehen oder für diejenigen, die erst damit anfangen. Meine Schwester gehört zu diesen sporadischen Besuchern und ihr würde ich es unbedingt empfehlen, wenn sie eine Oper von Verdi besuchen will. Sicher würde sie nach dieser Lektüre sehr viel mehr von der Oper verstehen als ohne sie.

Ergänzt ist der Band im Anhang durch einen kurzen Aufsatz über Verdi und seine Werke mit der Quintessenz: „Musikdramen, die jeder verstehen und auf sich beziehen kann – wenn er nur zuhören will.“

Eine Zeittafel mit den Lebensdaten Verdis sowie eine Aufstellung der Personen aller beschriebenen Opern runden das Ganze ab.

Wulfhilt Müller

Meine erste und einzige Liebe
Richard Wagner und Mathilde Wesendonck von Marta Schad, Verlag Langen Müller, € 24,90

In bewährter, korrekter aber sehr liebenswürdiger Weise hat sie, die Historikerin, ein weiteres Kapitel im Umfeld Richard Wagners durchforstet. Der Kontakt der beiden dauerte von 1853, als R.W. Zuflucht in Zürich bei Familie W.

gefunden hatte, die beide glühende Verehrer seiner Kunst waren, bis Mitte der 70er Jahre. In wieweit das Verhältnis platonisch oder doch mehr war, konnte auch Martha Schad nicht endgültig klären, da einige wichtige Briefe von R.W. an Mathilde von dieser vernichtet wurden.

M. konnte den schwärmerischen W. besser verstehen, als alle seine Zeitgenossen, sie empfand tiefe Zuneigung zu seiner Arbeit und zu seiner Person, obwohl sie sich eigentlich immer bewusst war, eine verheiratete Frau zu sein, die große gesellschaftliche Verpflichtungen zu erfüllen hatte.

Im zweiten Teil des Buches sind die Briefe und Aufzeichnungen dieser Begegnungen wiederzufinden.

Des Weiteren bekommt man in diesem Buch einen guten Einblick in die Familie Wesendonck: Mathilde, die den verwitweten Seidenfabrikanten Otto heiratete, hieß eigentlich Agnes Luckemeyer und stammte aus Elberfeld. Ottos erste Frau, die er sehr geliebt hatte, hieß Mathilde und er bemerkte zum Namenswechsel nur „da der Name Agnes nicht gefiel, wurde der Vorname Mathilde gebraucht“. Mathilde willigte in den Namenstausch übrigens bereitwillig ein. Beide hatten vier Kinder, die Söhne Guido (starb früh), Karl und Hans und die Tochter Myrrha. Mathilde war sehr gebildet, konnte Homer im Original lesen und übersetzen. Außer den bekannten „Wesendonck-Liedern“ schrieb sie zahlreiche Gedichtsammlungen, Märchen und Theaterstücke. „Ihre Domäne ist die Welt der Empfindung der Herzenskonflikte, die bewegte Frauenseele“, wie F. Bissing niederschrieb, sie stand auch in regem dichterischen Austausch mit dem berühmten Conrad Ferdinand Meyer. Mathilde traf und korrespondierte mit Clara Schumann und Johannes Brahms. Auch diese Seite Mathildes findet Niederschlag in diesem Buch.

Wenn man sich dann durch das an Informationen und Daten übervolle Buch „gekämpft“ hat, hat man wirklich etwas gelernt, weiß Neues über Richard Wagner und seine, in gewisser Weise immer noch geheimnisvolle Beziehung zu Mathilde, sowie die Zeit und ihre Umstände.

Monika Beyerle-Scheller

Macht der Gefühle - 350 Jahre Oper in München – Henschel-Verlag, € 39,90

Ein wahrhaft gewichtiges Buch – 2,1 kg – der Versuch, 350 Jahre Oper in München auf's Papier zu bringen, klingt erst mal gigantisch. Beim Durchblättern fällt auf, dass die Herausgeber (Jürgen Schläder, Robert Braunmüller, Wilfried Hösl und Ulrike Hessler) sehr geschickt das Ganze von der Gegenwart rückblickend zum Anfang hin aufgebaut haben. Dies sicher vor dem Hintergrund, dass aus den Anfängen keine Fotos, sondern „nur“ Kupferstiche und Malereien verfügbar sind. So verwöhnt man den Betrachter auf den ersten 125 Seiten mit wunderschönen Fotos, z.T. richtig raffinierte Bilder aus der Kamera der besten Theaterfotografen Deutschlands, um dann nach und nach erst zu den Anfängen der Fotografie (um 1860) und schließlich zu reinen drucktechnischen Überlieferungen zu kommen.

Da ich selbst der Münchner Oper seit 1974 verbunden bin, finde ich es sehr faszinierend, viele persönliche Erlebnisse in diesem Band dokumentarisch wiederzufinden.

Alle Aspekte und Zeiten der Operngeschichte werden reflektiert, natürlich immer im Hinblick auf ihren Bezug zu München. Dabei wurde den „Hausgöttern“ Mozart, Wagner, Strauss besonders viel Raum gegeben. Auch der vierte überragende Opernkomponist Verdi erhält seinen gebührenden Platz.

BUCHBESPRECHUNGEN

Alles in allem ein herrliches Bilderbuch für alle Opernliebhaber und solche, die es vielleicht erst einmal werden wollen.

Wolfgang Scheller

Eva Gesine Baur und Thomas Klinger **Schauplatz Salzburg**
Leinenband im Schmuckschuber, 216 Seiten, davon 100 Farabbildungen, € 68,-- PROPYLÄEN Verlag, München

„Die Welt ist ein Schauplatz: Du kommst, Du siehst und gehst vorüber.“ *Matthias Claudius*
Dies ist als Motto dem umfangreichen Band „Schauplatz Salzburg“ vorangestellt. Daraus ist aber auch beim Durchlesen abzuleiten: ganz Salzburg ist ein Schauplatz, ganz Salzburg ist eine Bühne.

Die Autorin - Eva Gesine Baur - hat die verschiedenen Schauplätze in sieben Kapiteln liebevoll porträtiert, zu denen Thomas Klinger atemberaubende und hinreißende Farbfotos beisteuerte.
In allen Kapiteln können wir viel Unbekanntes aber sehr Wissenswertes nachlesen. Sei es über das Hagenauerhaus, über Georg Trakl, über Schloss Klessheim, über das Café Bazar und Schloss Mirabell, über die Jedermann-Bühne oder die Villa Kast und viele andere Schauplätze und Personen.

Kurz gesagt, die beiden Autoren lassen ein farbiges Mosaikbild von Salzburg entstehen und Geschichte und Gegenwart zu einer wundervollen Liebeserklärung an die leuchtende Schönheit Salzburgs werden. Der Band ist zwar etwas unhandlich, aber es lohnt sich, ihn nicht nur durchzublättern sondern von A-Z zu lesen.

Wulfhilt Müller

Zwischenzeiten, Zwischenseiten unter diesem Titel bietet die Edition Neureuter, Käthe-Kollwitz-Str. 60, 04109 Leipzig, einen

Opernkalender für 2004 an, ein exclusives Hardcover-Terminbuch mit 288 Seiten, einem großzügigen Wochen-Kalendarium, mit einem Programmüberblick der großen internationalen Opernfestspiele, inkl. Hotel-Guide, zum Preis von € 55,-- plus Porto und Verpackung € 3,--, Ausland € 8,--.

Sieglinde Weber

Herbert Rosendorfer **Salzburg für Anfänger**, Nymphenburger Verlag, München, 128 Seiten, € 12,90.

Einen „Anfänger“ in Salzburg wird es in der Mitglieder-Klientel des IBS wohl kaum geben, dennoch ist dieser witzige und ungewöhnliche Salzburg-Führer von Herbert Rosendorfer empfehlenswert, der sich hauptsächlich mit der Entwicklung der Salzburger Festspiele beschäftigt.

Herbert Rosendorfer, geb. 1934 in Gries/Bozen, zog 1939 nach München. Er ist Professor für bayerische Literaturgeschichte und einer der bedeutendsten deutschsprachigen Gegenwartsautoren, lebt jetzt wieder in der Nähe von Bozen, lesen wir im Umschlagtext. „Salzburg ist das Bayreuth für diejenigen, die Wagner nicht mögen.“ Diese Aussage reizt doch zum Widerspruch und auch Folgendes stimmt nur bedingt: „(...) unterscheidet sich von Bayreuth auch dadurch, dass Eintrittskarten (...) nicht per beglückende Begnadung auf den, der lange genug gewartet hat, herunterschweben, dass vielmehr die Karten schlichtweg gekauft werden können - sofern man bereit ist, die inzwischen schon atemberaubend hohen Eintrittspreise zu bezahlen.“

Noch eine Leseprobe zum Schmunzeln: „(...) und diese Veranstaltung ist weitgehend schickeriafrei, was man von den großen Salzburger Festspielen im Sommer nicht sagen kann, denn da kommt es schon vor, daß ein perückenüberstülpter Society-

Zwerg aus München mit der einen oder anderen „Leute-heute-Nudel“ bei der Festspieleröffnung vor dem Eingang so lang herumgrinst, bis endlich die Fernsehkamera auftaucht.“

Mit einem Aufsatz unter dem Titel „Karajan und Salzburg: eine Reminiszenz“ kommt auch Franz Willnauer zu Wort, jahrelanger Generalsekretär der Festspiele in der Ära Karajan.

Sieglinde Weber

Daphne Wagner / Tillmann Spengler / Barbara Lutterbeck: **Zu Gast bei Wagner**, Kunst, Kultur und Kulinarisches in der Villa Wahnfried, mit 33 Rezepten, Collection Rolf Heyne, € 39,90.

Nun kennen wir also auch die Lieblingsgerichte von Richard Wagner, dank den Enthüllungen seiner Urenkelin, Daphne Wagner. Darunter finden wir typisch fränkische, heute noch beliebte Spezialitäten wie Karpfen, Schäufele, Blaue Zipfel und Hollerküchle, aber auch durch Cosima beigesteuerte französische Rezepte zur Verfeinerung des Speiseplans, wie Hummer, Quiches und Crêpes.

Eingebettet sind diese Rezepte in Geschichten um Richard Wagner als Gastgeber, darunter Friedrich Nietzsche, G.B. Shaw, Ludwig II und Tschaikowski. Wir erfahren die Familiengeschichte, auch die Beziehung zu Hund "Ruß".

Sehr schön bebildert ist das Buch durch neue Aufnahmen der Fotografin Barbara Lutterbeck und gut präsentierte historische Aufnahmen. Empfehlenswert für alle, die ihre Wagner-Bibliothek vervollständigen wollen.

Sieglinde Weber

Lösung:

Wagner und sein Ring, wisst Ihr wie das ward

(wir schicken Ihnen die richtigen Antworten zu den einzelnen Rätselfragen gerne zu - bitte im IBS-Büro abrufen)

22 Lösungen wurden eingeschickt, bis auf eine alle richtig. Unter den 22 Einsendern waren 9 nicht Mitglied im IBS. Die Preise (CDs, Bücher, Silberrahmen und Zeitungsabos) wurde anlässlich des Künstlergesprächs mit Robert Gambill verlost.

1. Preis

John-Lois Pastor

2. Preis

Edith Schmalohr

3. Preis

Herbert Stainer

Den Internet-Preis erhielt

Klaus Reissmann aus Nürnberg



Wir gratulieren und bedanken uns herzlich bei allen Beteiligten.
Der Vorstand

Kein Teilnehmer ging leer aus und so erhielten weitere Sachpreise (persönlich überreicht bzw. zwischenzeitlich zugeschickt):

Elfrun Baumann

Almut Baumann

Dr. Ursula Blum-Klima

Dr. Holger Bunke

Erika Dannheimer

Dr. Klaus Höfner

Dr. Dieter Lausberg

Hannelore Gohr

Gertrud Hamann

Ingeborg Henke

Elisabeth Lang

Rita Meier

Gabriele Ritz

Gertrud Seidenath

Helene Weiß

Erika Widmayer

Ann-Marie Hermann

Veranstaltungshinweise:

Nationaltheater: Die erste Premiere der Spielzeit 2003/2004 wird Christoph Willibald Glucks Orphée et Eurydice in französischer Sprache mit deutschen Übertiteln, in der Regie von Nigel Lowery sein. Interessant an dieser Premiere ist die Fassung nach Hector Berlioz und natürlich Vesselina Kasarova als Orphée.

Vocalissimo-Termine: (Kartenservice 936093 - tickets@muenchenmusik.de

- | | |
|-------------|---------------------------------------|
| Sa., 25.10. | Cecilia Bartoli, Prinzregententheater |
| Sa., 29.11. | Julia Varady, Herkulessaal |
| So., 07.12. | José Carreras, Philharmonie |
| Mi., 17.12. | Lucia Aliberti, Herkulessaal |

IMPRESSUM - IBS-aktuell

Zeitschrift des Interessenvereins des Bayerischen Staatsopernpublikums e.V. im Eigenverlag.

Herausgeber: Der Vorstand
Redaktion: Sieglinde Weber

Layout: Ingrid Näßl

Erscheinungsweise: 5 x jährlich

Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Jahresabonnement für Nichtmitglieder € 15,- einschließlich Zustellung

Zur Zeit gültige Anzeigenpreisliste:

Die mit Namen gezeichneten Artikel stellen die Meinung des Verfassers und nicht die Ansicht der Redaktion dar.

Nachdruck in anderen Druckwerken nur mit Genehmigung des Vorstandes.

Konto-Nummer 312 030 - 800,
Postbank München, BLZ 700 100 80

Druck: infotex / offset KDS Graphische Betriebe GmbH, Postfach 20 11 65, 80011 München

Vorstand

NN -- Monika Beyerle-Scheller -- Richard Eckstein -- Hans Köhle -- Fritz Krauth -- Wulfhilt Müller -- Sieglinde Weber

Ehrenmitglieder des IBS

Heinrich Bender, Ingrid Bjoner, Sir Peter Jonas, James King, Hellmuth Matiasek, Wolfgang Sawallisch, Wolfgang Scheller, Peter Schneider, Peter Schreier, Peter Seiffert, Astrid Varnay, Konstanze Vernon

ÜBERTRÄGE

Fortsetzung von Seite 4 25 Heinz Bosl-Stiftung

Die Bosl-Stiftung hat insgesamt 180 Schüler. In der Meisterklasse sind es 8 Jungen und 12 Mädchen. Jungen und Mädchen werden getrennt trainiert, der Einstieg ist vom 7. bis 17. Lebensjahr nach einer Aufnahmeprüfung möglich. Regelmäßige Prüfungen tragen dazu bei, dass rechtzeitig erkannt wird, wenn ein Schüler nicht für den Tänzerberuf geeignet ist. Die allgemein bildende Schule sollte mit der 9. Klasse abgeschlossen werden, weil dann ein Nebeneinander schwierig wird. Allerdings haben die Studenten inzwischen die Möglichkeit, das Abitur in einer Abendschule nachzuholen. Diesem Studium gehen allerdings 8 Stunden Unterricht voraus: ab 9:00 klassisches Ballett, klass. Variationen, modernes Ballett oder Pas de Deux mit Partnern und evtl. noch Proben für Aufführungen – nur von einer kurzen Mittagspause unterbrochen. Die Mädchen können nach ca. 3 Jahren Unterricht mit dem Spitzentanz beginnen. Übrigens: ein guter Spitzenschuh, der äußerst wichtig ist, kostet ca. 45€ und es werden ca. 2 Paar/Woche benötigt, eine Solistin zertanzt u.U. zwei Paar am Abend.

Es war ein interessanter Abend und ich kann zum Abschluss nur allen Mitgliedern dringend empfehlen, sich die zweimal jährlich stattfindenden Matineen der Heinz-Bosl-Stiftung anzusehen.
ES LOHNT SICH !

Wulfhilt Müller

Termine der nächsten Ballett-Matinee

So., 16.11. + 23.11., 11 h
Nationaltheater,

Kartenbestellungen bei der Heinz-Bosl-Stiftung: Tel. 3377763 oder Fax 344221 oder e-mail: info@ballett-stiftung.de
Das Spendenkonto für die Heinz-Bosl-Stiftung:
Deutsche Bank, BLZ 70070010, Kto-Nr. 1558600

Fortsetzung von Seite 5 Jörg Widmann

sonen tragen die Handlung: ein Ehepaar, ein Wissenschaftler und das geklonte

Ebenbild der Frau, dazu der Kinderchor. Von den sängerischen und darstellerischen Leistungen der Akteure, besonders Julia Rempes, ist Jörg Widmann begeistert. Er schreibt bewußt für die Stimmen der Sänger. Das Orchester ist, bedingt durch die Raumverhältnisse, klein und auf spezifische Klangwirkungen abgestimmt. Es enthält deshalb zusätzlich ein Akkordeon, Spieluhren, Gläser und eine Muschel. Da wir aus der Musik zur Oper natürlich noch nichts hören konnten, brachte Helga Schmidt zwei Beispiele aus *Freie Stücke für Ensemble*, gespielt vom Ensemble Modern, die in der Oper vorkommen, dort überlagert vom Kinderchor.

Den Abschluss dieses sicher aussergewöhnlichen Interviews bildete die faszinierende Wiedergabe einer *Etüde für Violine solo*, die Jörg Widmann in 3 Nächten komponiert und seine Schwester Caroline in 4 Tagen gelernt hat. Dies Geschwisterpaar wird die Welt noch oft aufhorchen lassen.

IBS-aktuell: Zeitschrift des Interessenvereins des Bayerischen Staatsoperpublikums e.V., Postfach 10 08 29, 80082 München

Postvertriebsstück, Deutsche Post AG, Entgelt bezahlt, B 9907

IBS e.V., Postfach 100829, 80082 München
PVST, DPAG B 9907 ENTG.BEZ 0916207000000

VORBRUGG ERIKA
KARLHEINZ VORBRUGG

ALLGÄUER STR. 83
81475 MÜNCHEN

044

„Un`aura amorosa“ aus „Così fan tutte“ für sein neues Engagement am Gärtnerplatztheater in München empfahl.

Das Regieteam, Annette Hornbacher und Jochen Schönleber, hatte etwas Mühe, das turbulente Geschehen auf der engen Spielfläche des Wildbader Kurhauses zu inszenieren. Bis zur Pause zog sich das mit einigen Gags angereicherte Spiel etwas hin, doch gewann der Abend nach der Pause an Tempo und Witz, auch dank der inspirierten musikalischen Leitung durch Gabriele Bellini, der wiederum die Tschechischen Kammersolisten Brno zu höchster Leistung führte.

Rossini in Wildbad hat auch dieses Jahr wieder seine Qualität bewiesen. Es ist erstaunlich, wie dieses Festival mit seinem kleinen Etat drei szenische Eigenproduktionen unbekannter Werke neben einer Reihe von anderen Veranstaltungen auf die Beine stellen kann.

Hans Köhle

Fortsetzung von Seite 7 Rossini in Wildbad

bende Akademiekonzert eingefügte Musiknummern von Mozart, Mayr, Rossini und Pietro Generali erweitern den ursprünglichen Einakter zum abendfüllenden Stück und bieten den Solisten Gelegenheit, ihre Kompetenz in Sachen Belcanto zu demonstrieren. Hier überzeugen vor allem Roberta Canzian als Annetta, Gioacchino Zarelli als Cecchino und Florian Mock als Valerio, der sich mit einem wunderschön gesungenen

Veranstaltungshinweise

Orff-Zentrum, Kaulbachstr. 16

Do., 16.10., 20 h Konzert in Zusammenarbeit mit dem Institut Français, € 6,--, Voranmeldung Tel. 2881050

Gasteig, kleiner Konzertsaal

Der Sohn unseres Mitglieds Aimee Mazion, der **Bariton Frederic Mazion** gibt am 28.10., 20 h, einen Liederabend mit Mozart, Verdi und Wagner. Karten über München-Ticket, Tel. 54 81 81 81.